

Horchheims höchste Mieter leben exklusiv: ohne Straßenlärm, oberhalb der Benzin-Atmosphäre, ohne zudringliche Spähblicke neugieriger Nachbarn und ab und zu sogar bei leichtem „Seegang“. Denn stärkere Windböen versetzen den Wohnsilo „Horchheimer Höhe 11“ in leichte Schwingungen. Diese Exklusivität kostet einiges: Herr Reimann (62), technischer Angestellter, zahlt für seine 70 m<sup>2</sup> große 3-Zimmer-Wohnung (mit Küche und Bad) im 12. und obersten Stockwerk runde 330 DM im Monat — mit Mietzuschuß, da es sich um eine Bundeswohnung handelt. Die freie Kostenmiete liegt bei 500 DM. Die Reimanns lebten vorher in einem „normalen“ Frankfurter Mietshaus und gehören zur Gruppe der Premiere-Mieter, die nach Fertigstellung des Hochhauses 1965 einzogen.

### Ärger mit dem Fahrstuhl

An den Einzug in den 72-Wohnungen-Betonklotz erinnert sich Herr Reimann mit gemischten Gefühlen. Der Fahrstuhl zeigte sozusagen Kinderkrankheiten und streikte häufig. Zum Leidwesen von Mietern und Möbelpackern, die schwitzend und fluchend Kleiderschränke und Betten in den 7., 8. oder 9. Stock schleppen durften. „Wir hier ganz oben sind bei Fahrstuhl-Störungen noch gut dran“, erzählt Herr Reimann. „Über den Trockenboden können wir den Lift im anderen Teil des Hochhauses erreichen.“ Die Leute ab 11. Stock abwärts haben in solchen Fällen

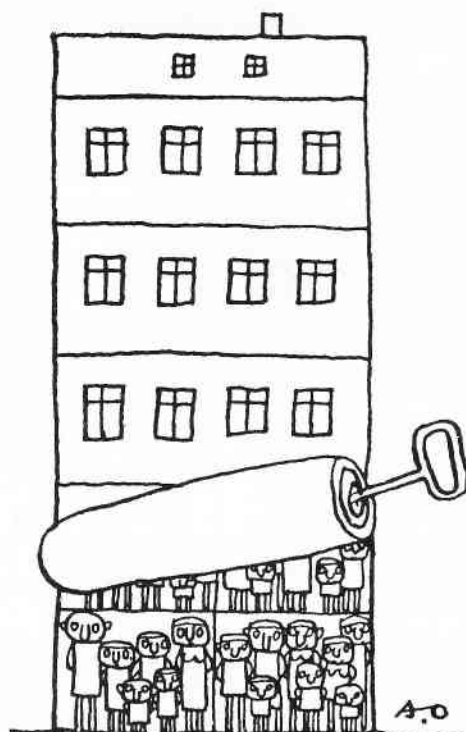
Gelegenheit, ihr „Trimm-Dich-Programm“ durch Treppensteigen zu erweitern — und anderntags Muskelkater.

### Komfortable „Wohnmaschine“

Der 52 m hohe Bau hat 2 x 36 Wohnungen, auf jeder Etage — spiegelbildlich angeordnet — je 2 Drei-, Zwei- und Ein-Zimmerappartements, alle mit Balkon an der Südseite. Er ruht auf 8 Betonstelzen und den beiden Treppenhaus/Liftfundamenten. Darunter befinden sich in zwei „Etagen“ 72 Kellerräume. Die Eternit-Fassaden sind im Norden von 364 Alu-Fenstern durchbrochen, die mit ihrer 60 x 60 cm Ausdehnung von unten wie bessere Gucklöcher wirken, den Innenräumen aber durchaus tragbare Lichtverhältnisse bieten. Großflächige Südfenster, Zentralheizung, Sprechanlage und ausreichende Parkplätze runden den komfortablen Eindruck dieser Wohneinheiten ab. Müllprobleme gibt es keine. Der Abfalleimer wird zum Einfüllstutzen des Müllschluckers gebracht und hier — allerdings nicht gerade geräuscharm — entleert.

### „... dann wackeln die Lampen“

Die Verhältnisse hier oben in 242 m Höhe über dem Meeresspiegel sind stets windig und oft stürmisch. Trotz Doppelverglasung jault und pfeift der Wind häufig durch Fenster und Türritzen. Bei Sturm steigert sich die Windorgel zum „Fortissimo“, wackeln die



Lampen und wird ein Aufenthalt auf dem Balkon zu einer ungemütlichen Angelegenheit.

### Das „1500-DM-Apfelmus“

Mit Wind muß man immer rechnen. Eine

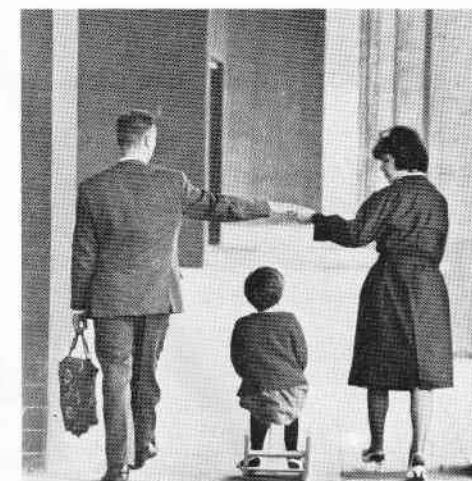
Hausfrau aus dem 4. Stock wurde daran nachhaltig erinnert, Sie stellte eine Schüssel mit Apfelmus zum Abkühlen auf die Fensterbank. Eine Windböe wehte den Behälter weg. Als meterlanger Kondensstreifen schlug sich der zweckentfremdete Nachtschub an der Fassade nieder und dürfte seiner Produzentin einige Bauchschmerzen verursacht haben. Die Schönheitsreparatur kostete eine runde Summe.

### „Ein völlig neues Wohngefühl“

So umschreibt Herr Reimann seine siebenjährige Wohnerfahrung. Der Fernsehempfang über die Gemeinschaftsantenne bietet beste Qualität und wird vom Fernblick noch übertroffen. Familie Reimann genießt nach 3 Richtungen einen einzigartigen Gratis-Anblick. Im Süden bis zur Fleckertshöhe und zum Jakobsberg, im Westen öffnet sich das großartige Panorama des Koblenz-Neuwieder-Beckens. „Dem Auge wird hier oben viel geboten“, resümiert Herr Reimann. „Hinzu kommt die herrliche Ruhe, das unbeobachtete, freie Leben.“ Damit bestätigt er die Aussage von 46% der Hochhausfamilien, die anlässlich einer Umfrage in deutschen Großstädten das Leben im Hochhaus für reizvoller als im Einfamilienhaus erklärten. Komfort und Abgeschlossenheit sind die Hauptargumente dieser positiven Einstellung. Herr Reimann: „Hier blüht kein Klatsch. — Neugierig sind höchstens die Tauben, die schon öfter die Wohnung inspiziert haben.“ Obwohl der Wald vor der Haustür liegt, bleiben Amseln und Meisen aus.



Der Ausblick aus dem Hochhaus auf der Höhe ist gewaltig. Vor allen Dingen nach Süden haben die Mieter ein herrliches Panorama vor ihrer Balkontür.



Für Kinder ist wenig Platz in der Wohnmaschine auf der Höhe. Nur 12 bis 15 Kinder beherbergt der Betonklotz am Waldrand.

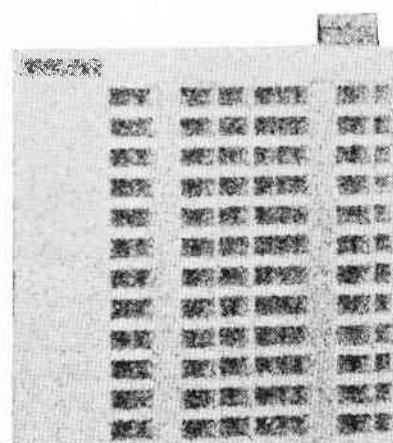
### Kinderarmes Ghetto

Nur etwa 10 bis 15 Kinder leben im Hochhaus. Das sind weniger als in einem der üblichen Doppelblocks mit 12 Familien auf der Horchheimer Höhe. Kein Wunder, denn als kinderfreundlich kann man dieses Monstrum kaum bezeichnen. Die Kontakte von Familie zu Familie verkümmern in der sterilen Atmosphäre von Beton, Metall, Glas und Türspionen. „Hier lebt jeder für sich“, meint

unser Gastgeber. „Wochenlang sieht man selbst seine Wohnungsnachbarn nicht. Der Fahrstuhl schließt solche ‚Treffe‘ weitgehend aus.“ Massenquartiere wie der „lange Eugen“ der Horchheimer Höhe führen zur Ghetto-Bildung mit der Gefahr der Vereinsamung. Vielleicht liegen hier die Gründe für die Tatsache, daß 65% aller Bundesbürger lieber in einem Einfamilienhaus wohnen — mit Ausnahme der Leute, die schon einmal Hochhausluft geschnuppert haben.

# DIE WOHNMASCHINE AUF DER HORCHHEIMER

# HÖHE



### Hochhaus in Kürze

Bauzeit: 1964/65  
Baukosten: ca. 3,5 Millionen DM  
Bewohner: 156 Personen

Mietpreis: 1-Zi.-Wohnung 160,— DM  
2-Zi.-Wohnung 228,— DM  
3-Zi.-Wohnung 300,— DM  
Höhe des Hochhauses 45 m  
12—15 Kinder im Hochhaus

